

6. österreichischer Gewerkschaftskongress.

C. B. Wien, 18. Oktober.

Zweiter Tag.

Der Vorst. führt danach.

Der Kongress erhebt der Reichskommission zunächst einstimmig Decharge. Auf dem Kongress sind anwesend 314 Delegierte der Verbände und Vereine mit 850 150 Mitgliedern, ferner 10 Delegierte der Ortslosenverbände und Kommissionen, 55 Vertreter der Redaktionen der Fachblätter, 17 Mitglieder der Gewerkschaftskommission, 6. Landesföderäte und 28 Gäste, zusammen also 1300 Personen.

Kampf um die Einheit der Gewerkschaftsorganisation.

Referent Hueber: Nun sind wir zum wichtigsten Punkt unserer Tagesordnung gelangt. Huymans hat uns gestern aus der Stellung der Prager Genossen mitgeteilt, daß sie zum Frieden geneigt seien. Die Föderation höre ich wohl, allein mir schert der Glaube! (Sehr richtig!) Adler hat uns dargelegt, den guten Willen zum Frieden zu haben, aber die Frage ist doch die, ob der gute Wille allein auch genügt. Ich habe die Befürchtung, daß es hilben und drücken sich nicht nur um das Wollen, sondern bereits auch um das Können handelt. Die tschechischen Genossen haben immer gefragt, wir sind zu Verhandlungen, zum Frieden geneigt. Aber diese Föderation zu Verhandlungen ist man erst dann in der Lage zu beurteilen, wenn man die Handlungen unserer tschechischen Genossen von der Nähe ansieht. Es scheint mir, daß sie sich hier an das Rezept halten: Und willst du nicht mein Bruder sein, so sagst ich dir den Schädel ein. (Heiterkeit.) So ähnlich wird es nämlich gegenüber den tschechischen Zentralisten gehandhabt. In Kopenhagen ist der Kampf entbrannt, aber der Konsult besteht, so lange wir die Gewerkschaftsorganisation in Österreich haben, seit jener Zeit, seit dem die politische Parteiorganisation getrennt worden ist. (Sehr richtig!) Der Redner gibt eine eingehende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Gewerkschafts- und Parteiorganisation in Österreich, um diese Behauptung zu beweisen. Das war in all diesen Jahren, daß die tschechischen Genossen nicht vom Standpunkt der Forderungen der Gewerkschaftsorganisation und des Bedürfnisses, nicht von den gewerkschaftlichen Notwendigkeiten ausgegangen, sondern in ihren Forderungen immer rein nationale Momente hervorlebten, gegen die sich die Gewerkschaften stemmten mühten. Sie behaupten, daß die deutschen Genossen die Gewerkschaftsorganisation zur Germanisierung benutzen. Dies wurde schon im Jahre 1904 in einem Brief an das Internationale Bureau ausgesprochen. Ein solch schwerer Vorwurf mußte uns verletzen, weil er absolut unverhüllt war. Alle sprachlichen und kulturellen Bedürfnisse der tschechischen Genossen haben wir erfüllt, bei Kämpfen haben wir niemals gefragt, ob der Unternehmer ein Deutscher oder ein Tscheche sei, sondern wir sagten uns, wenn er ein Progr ist müssen wir alle Kraft anwenden, um seine Proger zu überwinden. Bei allen Streitigkeiten sagten die Tschechen: Gibt uns das und jenes und wenn das erledigt ist, werden ihr Frieden haben. Man hat gegeben, was man konnte, nur das nicht, was die einheitliche Führung des Kampfes unmöglich gemacht hätte. Daraus sind alle Verhandlungsversuche gescheitert. Die Delegierten werden so berichten können, wie wir den sprachlichen und kulturellen Bedürfnissen Rechnung getragen haben. Nur auf dem einen beharrten wir, auf dem gemeinsamen Rahmen der Organisation, auf der Einheitlichkeit und auf der Gemeinsamkeit der Verwaltung unserer Betriebsfonds. Als man das ablehnte, mußte natürlich die Trennung sich vollziehen. Es ist heute so, daß bereits nur noch die Eisenbahner nicht gehalten sind. Wie lange noch, weiß ich nicht? Man hat jetzt auch die Bergarbeiter, wenn auch nicht offiziell, so doch faktisch bereits geprangt, und unter welchen Formen hier die Spaltung sich vollzieht, darüber werden Ihnen die Bergarbeiterdelegierten selbst Mitteilung machen. Welch traurige Zustände sind eingerissen. Aber nicht nur traurig für uns. Unmittelbar trifft uns das Vorgehen der tschechischen Separatisten nicht. Wenn man den Leuten den Rat gibt, so und so die Fehler verwenden zu lassen und das zu einer besonderen Moral erhebt — nun so lange sie mit uns losbrüllen, war es ja gut. Wenn sie aber von uns los sein werden, wird die Sache anders ausschauen. Die Leute werden sich an diese Moral gewöhnt haben und der Sprich wird sich dann gegen sie wenden. Es ist bedauerlich, daß eine sozialdemokratische Partei zu einem solchen Mittel greift. (Stimmler-Versall.) Das, was jetzt in der tschechischen Arbeiterbewegung hineingetragen wird, wird sich fortsetzen an der sozialdemokratischen Partei rächen. Unsre gute Erziehung der Arbeiterklasse hat es mit sich gebracht, daß bis heute noch jede andre Strömung von den Gewerkschaften ferngeblieben ist, daß noch keine Strömung entstanden ist, die sich direkt gegen die Partei gewendet oder Neutralität zum Prinzip erhoben hätte. Das Schlagwort: Weg von jeder politischen Partei! ist und ferngeblieben. Aber man stündigt schon zu viel auf den guten Sinn der Arbeiterföderation hin. Die Gewerkschaften können nicht allein von den politischen Notwendigkeiten der Partei geleitet werden. Dagegen hat sich Bebel gewendet, dagegen haben sich alle führenden Genossen gewendet. Wohl soll bis zu einem gewissen Grade Einheit zwischen der Partei und der Gewerkschaft bestehen. Aber daß die Gewerkschaften unter eine gewisse Parteidiktatur gestellt werden, das verträgt dieser große Körper nicht mehr. (Stimmler-Versall) Dieser Zustand ist nun bei den tschechischen Partei eingetreten. Die tschechischen Gewerkschaften sind untergeordnet und eingeschwängt unter die politischen Notwendigkeiten der tschechischen Partei, und zwar ist diese Notwendigkeit nicht unmittelbar eine soziale Notwendigkeit, sondern sie ist eine nationale Notwendigkeit. Wir sind aufrichtig bemüht, daß die Genossen mit heller Haut herauskommen aus dem, was sie sich selber angezeigt haben.

Auf dem Kongress in Kopenhagen ist unser Standpunkt von den hervorragendsten Vertretern des internationalen Sozialismus gebilligt worden. Wir haben den Kongress annehmen, nicht um die Tschechen anzuladen, sondern um sie unter meinem Einfluß wieder auf den richtigen Weg zu führen. Wir wollten ihnen durch eine internationale Entscheidung den Weg aufzubahnen, daß sie ihren Genossen sagen könnten: Sehet, so hat die Internationale entschieden, vielleicht waren wir im Irrtum. Von heute auf morgen werden wir unsre Organisationen nicht auflösen, aber dem Besluß der Internationale müssen wir Rechnung tragen und ihn im Laufe der Zeit durchführen. Dass es ganz anders gegangen ist, wissen Sie. Ich fürchte, man kann darüber nicht mehr zurück, weil es sich schon nicht mehr um die Frage der Organisationsform handelt, sondern Gegenseite, präzise Gegenläufige (Stimmler-Versall) gewerkschaftliche und politische Art vorhanden sind. Dass wir den Willen zum Frieden haben, ist sicher; aber zu einem Frieden, der möglich ist, einem Frieden, der die Schlagfertigkeit und Kraft der gewerkschaftlichen Organisation nicht unterbindet. Ein Friede, der das nicht bringt, ist unmöglich, und schade um die Zeit, die wir daransehen, um zu verhandeln. Von jenem Punkt sind wir bestellt, und wenn die tschechischen separatischen Genossen gegen uns den Verdacht hegen, daß wir in dieser Stunde von den Politikern gefeuert werden, so irren sie.

Der Redner legt folgende Resolution vor:

Der sechste ordentliche Kongress der Gewerkschaften Österreichs begrüßt den Besluß des Internationalen Sozialistischen

Kongresses in Kopenhagen, der die einheitliche gewerkschaftliche Organisation in allen Staaten richtunggebend gemacht hat. Die Weisung der Vertreter der Sozialdemokratie der Welt entspringt nicht nur der theoretischen Erkenntnis allein, sondern ist vielmehr aus den praktischen Erfahrungen aller Kämpfe, die das Proletariat um mehr Brot und Kultur in allen Staaten, in Österreich insbesondere, führen mußte, hervorgeraufen worden. Es ist festgestellt worden, daß die Organisationsform der Gewerkschaft kein leerer Rahmen ist, sondern einen wesentlichen und grundfächlichen Inhalt enthält, die Konzentration der Mittel und Kräfte in sich trägt, die dem kämpfenden Proletariat den Erfolg leichter zu erringen vermag, als durch das Getrenntnarchieren und Vereinigungsklagen. In einer Zeit der wachsenden Macht des international organisierten Unternehmers, der Groß-, Mittel- und Kleinindustrie, der Beherrschung der Industrie durch Trusts und Verbrennen des In- und Auslandes wäre es ein verhängnisvolles Beginnen, wenn die Gewerkschaften Österreichs auf die einheitliche Führung des Kampfes der organisierten Arbeiterschaft sowohl im Angriff, wie in der Abwehr verzichten wollten, und deshalb verzögten wollten, weil nationale Interessen sich dieser Einheitlichkeit entgegenstellen.

Von dieser Erkenntnis durchdrungen, beschließt der Kongress, an den grundsätzlichen Bedingungen der einheitlichen organisatorischen Führung der gewerkschaftlichen Kämpfe aller Art sowie der Verwaltung der finanziellen Mittel für diese Kämpfe festzuhalten und hiervon nicht abzuweichen. Der Kongress billigt, daß die Reichskommission im Sinne des Kopenhagener Beschlusses ihre Zustimmung zur Beschluß der Einigungskommission, die von der gesamten Executive der Sozialdemokratie in Österreich in Vorschlag gebracht wurde, geben darf.

Die Reichskommission sieht sich bei der Beschlußfassung über die Beschlußfassung der Einigungskommission von dem Grundsatz seiten, vor dem Gewerkschaftskongress einer Pflicht der Internationale gegenüber und den Notwendigkeiten der gegenwärtigen Situation zu entsprechen. Anders beurteilt die Prager Kommission die Wichtigkeit des Zusammenschlusses dieser Einigungskommission, indem sie sich die Beschickung dieser Kommission erst nach der Abhaltung des tschechoslowakischen Kongresses vorbehält. Die Hinausschiebung des Termins der unverbindlichen Ausprache über die prinzipiellen Streitfragen, die für den Kongress der Zentralverbände sowie für den Kongress der tschechoslowakischen Organisationen von größter Bedeutung sind, läßt eine Friedensstimmung bei den Separatisten leider nicht erwarten. Die Einigungskommission ist und war und ist immer ihrer internationale Pflichten verpflichtet. Ich glaube auch nicht, daß sie mich einschließen wollen, unter den vielen Zugenden und Lasten, die ich habe, ist Einsichtshilfe nicht. (Heiterkeit.) Um etwas ganz anderes handelt es sich. Man willst die zentralistischen tschechischen Genossen in dem Licht erscheinen zu lassen, als wären sie nicht selbstständig, als würden sie geschoben und beeinflusst von der deutschen sozialdemokratischen Partei in Wien und von der Gewerkschaftskommission in Wien, die man in Prag als deutsche Kommission bezeichnet, während sie in Wahrheit eine internationale Kommission ist und war und ist immer ihrer internationalem Pflichten verpflichtet. Ich bin überzeugt, die tschechischen Genossen in Prag meinen es mit den Mitteln gar nicht so schlimm. Sie haben im Gegenteil großes Vertrauen zu der Liebe, die ich für alle Parteigenossen, auch für die Separatisten habe. Sie haben so festes Vertrauen zu mir, daß sie wissen, sie können mich in dieser Liebe durch die Mittlernachrichten nicht erschüttern. Den tschechischen Genossen hier sage ich, Sie machen die bittersten Tage durch, Sie haben schwere Kämpfe als Gewerkschafter und Sozialdemokraten zu führen. Wenn Sie nun einen wahren Beweis des Vertrauens geben und die Erfahrungen anerkennen wollen, die ich in so langer Arbeit hinter mir habe, bitte ich Sie um eines: Wählen Sie mich, lassen Sie den Grimm und die begreifliche Witterkeit, die Ihnen aufgestoßen sind, nicht das Übergewicht gewinnen. Ich spreche als Sozialdemokrat, als Internationaler und als deutscher Sozialdemokrat, wenn ich sage: Wir können nichts Schlimmes erfahren, als eine Spaltung und Trennung der tschechischen Partei, nichts Schlimmeres für die Tschechen, nichts Schlimmeres für die Deutschen, nichts Schlimmeres für die österreichische Internationale. Ich sage den tschechischen Freunden noch einmal, wir wollen, was geschehen ist, verhindern, alle diese schweren Dinge, die über Sie gekommen sind, diese Ausschließungen, die niemanden so bitter sind als mir, weil die Ausschließungen doch Deut sind, von unser Fleisch und Blut. Wenn unser sozialer Streit auf dem Gebiet der Gewerkschaft beendet ist, werden all diese Witternisse weggeschwemmt werden. Ich habe das Vertrauen, daß sich Vernunft und Wahrheit bei Zentralisten und Separatisten wieder durchsetzen werden. Wenn Sie wirklich ehrliches Vertrauen zu mir haben, dann schenken Sie nicht alle Händen ab, brechen Sie nicht alle Brüder ab, sprechen Sie Ihre Überzeugung aus, aber halten Sie fest daran, mit den Leuten, die uns heute am bittersten bekämpfen, werden wir wieder zusammenstehen und gemeinsam arbeiten. Das glauben Sie mir als alten erfahrenen Mann in den Kämpfen und Wirken der sozialdemokratischen Partei und des Proletariats. Auf mich können Sie immer zählen, für die Einheit der Gewerkschaftsbewegung, die ich vom ersten Moment an als den wichtigsten Teil der proletarischen Bewegung betrachtet habe. (Stimmler-Versall.)

Sollten diese Verhandlungen dann zu einer die Gewerkschaften beseigbaren Lösung nicht führen, so würde den Zentralverbänden der Kampf um ihre Einheit aufgeworfen werden. So schmerzlich dieser Kampf sein würde, so müßte er leider in Österreich durchgesetzt werden. Der Kongress richtet daher an alle Arbeiter aller Nationen den Appell, an der Zentralisation der Organisation zu halten, die allein den Siegreichen Kampf gegen das übermächtige Kapital in Gesamt und Zukunft dem Proletariat in Österreich verbürgt. Es lebe die internationale Organisation des Massenbewußten Proletariats in Österreich!

Sei gesehen, es sind Widersprüche und Kompromisse in der Resolution enthalten. So steht die Frage nicht. Wir sind als Sieger von Kopenhagen weggegangen und wir wollen die Geschlagenen nicht demütigen, sondern unsern tschechischen Genossen den Weg zeigen, der zur Einheit führt. (Lebhafte Versall.) Das kann durch ein Übergangsstadium ermöglicht werden. Was wir vorschlagen, ist noch kein Kompromiß, sondern der Weg dazu. Ein Kompromiß ist noch weit weg. Erst werden die Verhandlungen stattfinden, und die werden zeigen, ob ein Kompromiß möglich ist. Da werden unsre tschechischen Genossen selbst zu sagen haben, wie sie sich den Weg zur Einheit in der Organisation vorstellen. Lehnen Sie das ab, so dann haben wir in unserer Freiheit getan. Sie haben unsern guten Willen gegeben. Aber der Versuch muß jetzt unternommen werden. Wir werden auf diesem Kongress vielleicht beständigen Widerstand finden, besonders bei den tschechischen Genossen, die glauben, daß wir von dem, was der Kongress beschlossen hat, jetzt etwas nachlassen wollen. Das ist Irrtum. Von dem, was uns das wichtigste ist, von der Einheit der Organisation, lassen wir nichts ab. Sie glauben, jetzt sei unter allen Umständen die Einheit zu brechen, wir glauben, daß ein Neubeginn in großem Maße geschaffen werden muss. Das sind beide Meinungen, und dessen bin ich gewiß, daß die Meinungen hier aufeinander plätschen. In andern Ländern ist eine andere Entwicklung. In andern Staaten haben wir den Syndikalismus und den Marxismus und anderwärts haben wir die Neutralität, die so weit führt, daß man mit den Bürgerlichen geht. Wir haben unser österreichisches Erbe. Vielleicht ist es gut, daß der Nationalismus jetzt dreingeschlagen hat, vielleicht ist es gut, damit wir den Progr schneller überwinden. Vielleicht wäre es noch fürchtabar und zerstörend, wenn er später käme. Heute halten wir ihn noch auf und ich glaube, wir werden ihn überwinden. Wollen das die Genossen darüber nicht, dann bleibt natürlich nichts übrig als Kampf, aber Kampf nicht nur als gewerkschaftlicher, sondern dann muß der Kampf auf der ganzen Linie, auch politisch, entbrennen. (Stimmler-Versall.)

In der Diskussion beantragt Bartunek (Tscheche, Wien), die Resolution einer Kommission von 20 Mitgliedern zu überwälzen, um ihr eine verschärfte Fassung zu geben.

Wesla (Berlin) beantragt, alle Beziehungen mit den Organisationen abzubrechen, die ihre Beiträge an die tschechische Gewerkschaftskommission in Prag abführen.

Monat (Wien) verliest folgende Kundgebung der tschechischen Delegierten: "Die tschechischen Delegierten zum 6. Gewerkschaftskongress in Wien haben bei ihrer am 17. Oktober 1910 abgehaltenen Beratung folgende Kundgebung beschlossen:

Nach dem Kopenhagener Besluß über die gewerkschaftliche Streitfrage in Österreich wurden gegen Genossen Dr. Adler verschärfte, in der sozialistischen Bewegung überhaupt keine persönliche Art gerichtet. Die Absicht dieser Handlungswweise ist nullar. Durch diese Angriffe soll Genosse Dr. Adler eingeschreckt und dazu gebracht werden, gegen uns den Willen der tschechischen Separatisten gemäß Stellung zu nehmen. Der scheinbare Grund dieser Angriffe ist die von Genossen Dr. Adler im Namen der tschechischen Zentralisten in Kopenhagen gehaltene Rede. Wir danken Genossen Adler für seine aufrichtigen und männlichen Worte, die aus sozialistischer Überzeugung gesprochen wurden und ganz im Einklang waren mit der bisherigen Tätigkeit des Genossen Dr. Adler. Gerade diese seine Tätigkeit berechtigte und berechtigt ihn, Anerkennung, Dankbarkeit und Vertrauen fordern zu

dürfen. Das Lebenswerk des Genossen Dr. Adler, die Einigung des Proletariats in Österreich zu einer einheitlichen Bewegung, ist hoch erhaben über jede hämische Kritik und wird von der gesamten Internationale anerkannt. Nur in der tschechischen Partei werden gegen ihn Angriffe gerichtet, und zwar um so stärker, je weniger Erfahrung in Organisationsarbeiten die Urechte haben, je weniger Verantwortung sie für ihre Handlungswweise zu tragen haben. Wir aber, die wir mit unserm Blute und unserer Gesundheit die Organisationen aufgebaut haben, die wir seit Jahrzehnten die Tätigkeit des Genossen Adler verfolgen, die wir wissen, was er für das gesamte Proletariat in Österreich und für das tschechische im besonderen vollbracht hat, halten die gegen ihn gerichteten Angriffe für Verzerrungen der Ehre der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterschaft, die mit Achtung zu dem Manne empfiehlt, dessen Leben dem Wohl des Proletariats gewidmet war und ist. Sie dankt dem Genossen Dr. Adler für alles, was er für die Arbeiterschaft vollbracht hat, sie verachtet ihm, daß die gesamte sozialdemokratische tschechische Arbeiterschaft von Hochachtung und Vertrauen zu ihm erfüllt ist, sie erachtet ihn, er möge die groben Angriffe nicht für Kundgebungen der Arbeiterschaft, sondern nur als Kundgebungen von einzelnen Unverantwortlichen bewerten. Wir erwarten vom Genossen Dr. Adler, daß er, getragen von dem Vertrauen der tschechischen Arbeiterschaft, auch weiterhin die schwere Aufgabe eines Führers der Sozialdemokratie, in der er sich so glänzend bewährt hat, erfüllt wird. Auf die tschechische Arbeiterschaft kann er absolut rechnen."

Dr. Adler dankt den tschechischen Genossen, die die Meisterschaft eingebracht haben, aufs herzlichste. Meine lieben Genossen aus Prag, ich sage das in vollem Ernst. Denn mit den Genossen, mit denen wir heute die Differenz haben, habe ich seit 25 Jahren Schülter an Schulter gearbeitet und gekämpft. Sie kennen mich genau und wissen ganz gut, daß das den Alten gar nicht genügt, daß er einen breiten Rücken hat und daß sie sich da etwas erlauben können. (Heiterkeit.) Ich glaube auch nicht, daß sie mich einschließen wollen, unter den vielen Zugenden und Lasten, die ich habe, ist Einsichtshilfe nicht. (Heiterkeit.) Um etwas ganz anderes handelt es sich. Man willst die zentralistischen tschechischen Genossen in dem Licht erscheinen zu lassen, als wären sie nicht selbstständig, als würden sie geschoben und beeinflusst von der deutschen sozialdemokratischen Partei in Wien und von der Gewerkschaftskommission in Wien, die man in Prag als deutsche Kommission bezeichnet, während sie in Wahrheit eine internationale Kommission ist und war und ist immer ihrer internationalem Pflichten verpflichtet. Ich bin überzeugt, die tschechischen Genossen in Prag meinen es mit den Mitteln nicht so schlimm. Sie haben im Gegenteil großes Vertrauen zu der Liebe, die ich für alle Parteigenossen, auch für die Separatisten habe. Sie haben so festes Vertrauen zu mir, daß sie wissen, sie können mich in dieser Liebe durch die Mittlernachrichten nicht erschüttern. Den tschechischen Genossen hier sage ich, Sie machen die bittersten Tage durch, Sie haben schwere Kämpfe als Gewerkschafter und Sozialdemokraten zu führen. Wenn Sie nun einen wahren Beweis des Vertrauens geben und die Erfahrungen anerkennen wollen, die ich in so langer Arbeit hinter mir habe, bitte ich Sie um eines: Wählen Sie mich, lassen Sie den Grimm und die begreifliche Witterkeit, die Ihnen aufgestoßen sind, nicht das Übergewicht gewinnen. Ich spreche als Sozialdemokrat, als Internationaler und als deutscher Sozialdemokrat, wenn ich sage: Wir können nichts Schlimmes erfahren, als eine Spaltung und Trennung der tschechischen Partei, nichts Schlimmeres für die Tschechen, nichts Schlimmeres für die Deutschen, nichts Schlimmeres für die österreichische Internationale. Ich sage den tschechischen Freunden noch einmal, wir wollen, was geschehen ist, verhindern, alle diese schweren Dinge, die über Sie gekommen sind, diese Ausschließungen, die niemanden so bitter sind als mir, weil die Ausschließungen doch Deut sind, von unser Fleisch und Blut. Wenn unser sozialer Streit auf dem Gebiet der Gewerkschaft beendet ist, werden all diese Witternisse weggeschwemmt werden. Ich habe das Vertrauen, daß sich Vernunft und Wahrheit bei Zentralisten und Separatisten wieder durchsetzen werden. Wenn Sie wirklich ehrliches Vertrauen zu mir haben, dann schenken Sie nicht alle Händen ab, brechen Sie nicht alle Brüder ab, sprechen Sie Ihre Überzeugung aus, aber halten Sie fest daran, mit den Leuten, die uns heute am bittersten bekämpfen, werden wir wieder zusammenstehen und gemeinsam arbeiten. Das glauben Sie mir als alten erfahrenen Mann in den Kämpfen und Wirken der sozialdemokratischen Partei und des Proletariats. Auf mich können Sie immer zählen, für die Einheit der Gewerkschaftsbewegung, die ich vom ersten Moment an als den wichtigsten Teil der proletarischen Bewegung betrachtet habe. (Stimmler-Versall.)

Brodsky (Prag, Tscheche, Zentralist, Eisenbahner): Unverantwortliche Personen haben versucht, einen separatischen Keil in die Eisenbahnerorganisation zu schließen. Wir sind nach Prag gegangen und haben mit der Parteidiktatur gesprochen. Sie hat uns zugestanden, die Partei wird die Bestrebungen auf Gründung einer neuen Eisenbahnerorganisation nicht unterstellen und ihre Leute anwerben, nichts zur Trennung des alten Verbandes zu unternehmen. Wir haben unserseits daraufhin Neutralität versprochen und halten und dadurch Separatisten vorwirkt, die Organisation zu zerstören.

Verschiedene Miträte der tschechischen Delegierten wollen eine Verstärkung der Resolution. Es soll in ihr die einheitliche Gewerkschaftsbewegung und nicht bloß die einheitliche Führung der gewerkschaftlichen Kämpfe aller Art verlangt werden.

Taubert (Wien, Tscheche, Schneider): Die deutschen Genossen haben keinen Begriff, welche Ausdehnung und welche Form der Kampf unter den tschechischen Arbeitern selbst bereits angenommen hat. Daher wird es Ihnen leichter als uns, von Einigung zu reden.

Franz Kautsky (Berlin) schlägt den mit größter Leidenschaft geführten Kampf in Berlin, dem Ausgangspunkt des Separatismus, der vorher angenommen habe, die die, welche seit 20 Jahren in der Bewegung stehen, für unmöglich erachtet haben. Die Separatisten wollen nicht alles Geld an sich reißen und es verwalten, das bisher nach Wien geflossen ist. Man wird uns vor, wie wollten eine neue Partei gründen. Aber unsere Partei ist in Wirklichkeit die alte, primitivere internationale Partei.

Gronsteiger will eine prinzipielle Entscheidung in der einen oder andern Richtung. Der Separatismus bringt bereits in die Alpenländer ein.

Kraml (Tscheche): Wenn man die einheitliche gewerkschaftliche Organisation anerkennen wird, dann werden wir eine einheitliche politische Organisation in Prag erreichern. Hier gibt es nur ein entweder oder. Entweder wird die einheitliche gewerkschaftliche Organisation anerkannt, oder wir erkennen die einheitliche politische Organisation nicht an.

Radvornik (Berlin): Die Resolution genügt unserm Standpunkt nicht. Wir wollen Klarheit haben. In einem Schritt, der die Versöhnung ermöglichen soll, sind wir bereit, aber wir erklären, daß er der allerleichteste sein soll, sonst reicht die Anarchie bei uns ein.

Paul (Sattler, Deutscher, Wien): Die Separatisten wollen einen separaten Staat innerhalb der Sozialdemokratie gründen. Adler will einen Ausgleich anbahnen. Ihm rufe ich zu: Band-